

Aufbrüche, neue Unübersichtlichkeit, neue Krisen 1960–1990“ beenden die quellennahen Berichte, die in einem Schluß und einem Nachwort auf das 21. Jahrhundert auslaufen. Die „Bruchstellen in der Entwicklung der Geisteswissenschaften im 20. Jahrhundert“ sieht Eckel nicht an politische Zäsuren wie 1918, 1933 oder 1945 gebunden. Andere Angelpunkte lägen dem Wandel zugrunde: Die Jahrzehnt zwischen 1880 und 1920 sowie die zwischen 1960 und 1980 seien für diese Wissenschaften und ihre weitere Entwicklung bestimmend gewesen.

Der Vf. hat eine breite Kenntnis der wichtigen Primär- und Sekundärliteratur, die sein Urteil abgewogen und weitgehend überzeugend sein lassen. Er argumentiert meist klug zurückhaltend, sticht darin angenehm von der modisch aufgeregten Be- und Verurteilungsrhetorik ab, und tritt für eine differenzierte historische Analyse ein. Entsprechend einsichtig und nachvollziehbar führt er den Leser durch dieses Jahrhundert der Größe und des Falls deutscher Wissenschaft, ihres Wiederbeginns bzw. der Fortsetzung sowie radikaler Neuorientierung. Damit ist ein imponierender Überblick über dies vielschichtige Phänomen Geisteswissenschaften gelungen, der sich wegen seiner Kürze, Dichte und sprachlichen Verständlichkeit nicht zuletzt für Studierende gut eignet. Natürlich kommen auch Zuschreibungen, Auslassungen und Urteile vor, die zum mindesten fraglich genannt werden können. Daß jeweils von *den* Geisteswissenschaftlern, ihrer Haltung und Auffassung gesprochen wird, was an Hand exponierter Stimmen festgemacht wird, verallgemeinert doch sehr. Das ist bei einer solch knappen Übersichtsdarstellung wohl kaum zu vermeiden und daher auch zu rechtfertigen, aber es hätte gelegentlich darauf verwiesen werden müssen. Dadurch ist die Darstellung mitunter ein wenig zu stromlinienförmig einseitig. Insgesamt jedoch: eine bemerkenswerte Leistung.

Frankfurt am Main

*Notker Hammerstein*

*Sergio Amato, Aristocrazia politico-culturale e classe dominante nel pensiero tedesco (1871–1918). (Il pensiero politico, Biblioteca, 30.) Firenze, Olschki 2008. 309 S.*

Amato beschäftigt sich mit Themen der Geschichte des politischen Denkens in Deutschland im „langen 19. Jahrhundert“. In seinen Studien hat er eine bemerkenswerte Fähigkeit gezeigt, Quellen akribisch zu analysieren. In dieser neuesten Studie hat er ein begrenztes Thema gewählt und befragt einige Autoren unter dem unüblichen Thema der Führungseliten.

Das Buch ist in zwei Teile geteilt. Im ersten behandelt Amato mit bewährter Gründlichkeit die Entwicklung der Theorien zweier bedeutender Intellektueller der Kaiserzeit: Treitschke und Schmoller. Er analysiert insbesondere ihre Visionen einer Führungselite, die nach ihrer Auffassung die Führung des neugegründeten Reiches ideell zu verantworten haben sollte. Es scheint, daß Amato sich der zeitlichen (und inhaltlichen) Verschiebung nicht völlig bewußt ist: Treitschke (im Jahre 1896 gestorben) ist noch tief in der Zeit zu Hause, die der Gründung des Reiches vorausging; seine kritischen Beziehungspunkte sind vor allem die Liberalen. Schmoller (1917 gestorben) befindet sich in einer neuen Geschichtsphase, wo die größte Gefahr von der Sozialdemokratie kommt und wo die Elite von den Fragen der Reformierbarkeit der „organisierten Gesellschaft“ herausgefordert wird.

Amato rekonstruiert Treitschkes Vision einer auf die „Gelehrten“ begründeten Führungselite; er hat also eine eindeutig elitär-moralische Sicht. Seine Polemik zielt auf die Parteien und auf die liberal-demokratische Anschauung. Die Parteien und ihre Führungsgruppen sind per se egoistisch. Treitschke spricht ihnen also die Fähigkeit ab, das Reich zu führen. Konsequenter ist auch seine Kritik des Parlamentarismus. Nur eine intellektuelle Klasse frei von parteilichen Interessen und dem gemeinen Wohl verpflichtet, die Treitschke hauptsächlich in der Historikerzunft sieht, ist in der Lage, die Rolle einer Führungselite zu übernehmen. Schmoller teilt mit Treitschke die Kritik gegenüber dem parlamentarischen Geist und den Parteien. Was aber die Führungselite betrifft, bevorzugt Schmoller das hohe Beamtenum und die Experten in den Sozialwissenschaften, die einen Beitrag zur Reform des Staatswesens leisten könnten. Bekanntlich hat Schmoller auch versucht mit dem von ihm mitgegründeten Verein für Socialpolitik einen *Think tank* solcher Experten zu verwirklichen.

Trotz erheblicher Unterschiede rechtfertigen die Kontakte sowie direkte Debatten zwischen den zwei Intellektuellen einen Vergleich, den Amato mit gründlicher Auswertung der Quellen und breiter Literaturkenntnis durchführt. Anders ist es mit dem zweiten Teil des Buches. Hier befaßt er sich mit Kautsky und Bernstein. Der Horizont dieser Denker ist so grundsätzlich anders als der von Treitschke und Schmoller, daß eigentlich ein Vergleich nur formal durchgeführt werden darf. Auch Kautsky und Bernstein befassen sich – jedoch am Rande – mit der Frage der Führungselite in der deutschen und internationalen Sozialdemokratie. Aber ihre Sicht beschränkt sich gerade auf die Partei und überschreitet diese Schwelle nicht. Beide debattieren vor allem über Fragen der Revolution und der Rolle der

sozialistischen Bewegung. Die Ebenen, auf denen sich die zwei Paare von Denkern bewegen, sind so unterschiedlich, daß der Ansatz von Amato fehlschlägt. Es ist bezeichnend, daß in den Schlußbetrachtungen nur die zwei Sozialisten in Betracht genommen werden. Es handelt sich um ein unausgewogenes Buch, das dem Ansatz des Autors nur teilweise entspricht. Die zwei eigenständigen Aufsätze sind dürftig zusammengeflochten. Man findet jedoch interessante Hinweise und Einblicke, die die philologischen Fähigkeiten des Verfassers erneut bestätigen.

Freiburg im Breisgau

*Gustavo Corni*

*Axel C. Hüntelmann*, Hygiene im Namen des Staates. Das Reichsgesundheitsamt 1876–1933. Göttingen, Wallstein 2008. 488 S., € 64,90.

Beamte, Ämter und Behörden zeichnen sich vielfach dadurch aus, daß es dem Historiker schwerfällt, ihnen eine Gestalt zu geben und sie sichtbar zu machen. Der „preußische Beamte“ versucht in den von ihm bearbeiteten Dokumenten nicht persönlich in Erscheinung zu treten und verschwindet so hinter den in Akten behandelten Gegenständen. Das Gleiche gilt in ähnlichem Maß für die anderen nicht personalisierten Kollektivgeflechte, die hinter den Institutionen stehen. Eine nicht zuletzt aus diesen Gründen bisher historiographisch nur wenig zur Kenntnis genommene Behörde stellt das Reichsgesundheitsamt dar. Der Umstand, daß eine umfassende Betrachtung dieses Amtes bisher ausstand, ist gleichzeitig überraschend, war das Reichsgesundheitsamt doch über viele Jahre die höchste medizinisch-polizeiliche Behörde des Deutschen Reiches.

Axel Hüntelmann präsentiert nun mit der Publikation seiner Dissertation eine beeindruckende Studie über das Amt. Er hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese „unsichtbare Behörde mit staatstragender Bedeutung sichtbar“ zu machen (S. 11). Dabei gelingt es ihm, die Struktur und den Stil einer chronologischen, ereignisorientierten Institutionengeschichte aufzubrechen und das Gesundheitsamt wie auch die in ihm und durch es wirkenden Akteure als Teile eines Netzwerkes und Beziehungsgeflechtes darzustellen, das die Systeme Wissenschaft, Medizin, Politik und weitere Teile der Gesellschaft umfaßt. Gegliedert ist das Buch in fünf Fragenkomplexe (1. Motive zur Errichtung, 2. Etablierung und institutionelle Entwicklung, 3. Organisation, Aufgaben und Verankerung, Arbeitsweise, 4. Bedeutung für den Staat, 5. Handlungsstrategien), die Hüntelmann gekonnt behandelt. Er beschreibt Machtstrukturen, Durchsetzungsstrategien, Organisationsformen und Handlungsspielräume und zeichnet so das exemplarische Bild des